DER ROTE TURM

Ausgabe 2022

Die Alumni-Zeitschrift des Schadow-Gymnasiums

Inhalt

Dickschädel aus kolonialer Zeit 3
Das Abitur 2021 in Zahlen und Wörtern 6
Eudaimonia – Abiturrede 2021 7
Chronik *Januar – Dezember 2021* 10
Leben auf Umwegen 14
Endlich ist die Schule aus!? 16
Bekanntmachungen 18

Der Rote Turm ist eine jährlich erscheinende, kostenlose Zeitschrift des Schadow-Gymnasiums.
Nachfragen, Anregungen und sehr gern auch Beiträge bitte an die Redaktion (alumni@schadow-gymnasium-berlin.de):

Dr. Jonathan Schüz
Martin Schmalisch

Bildquellen: Schadow-Website, wikimedia.commons.org, openclipart.org, pixabay.com, Grote, Schmalisch

Dickschädel aus kolonialer Zeit

Er ist vermutlich mit das treueste und längjährigste Mitglied des Schadow-Gymnasiums: Der Nilpferdschädel aus der Biologie-Sammlung, der lange Jahre bescheiden auf einem Tisch in der ersten Etage residierte und seit ein paar Jahren, nachdem er einen Hauer verloren hat und leider auch beschmiert wurde, in den Fachraum Biologie umgezogen ist. Dort ist er, hoffentlich, vor weiterem Vandalismus besser geschützt.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich in meiner ersten Woche an der Schule beeindruckt vor diesem Gebilde stand und mir überlegte, welche Symbolik für die Schule sich daraus ableiten lässt, und nach wie vielen Lehrkräften der Schädel wohl benannt worden sein mag. (Über die Antworten zu diesen Fragen möchte ich hier nicht weiter spekulieren...)

Eindeutiger ist hier die Herkunft: Wie der ehemalige Fachbereichleiter Sudaszewski im Jahresbericht der Schule von 1910 recherchiert hat, ist der Schädel eine Schenkung des Berliner Kaufmannes Fonrobert aus dem Jahre 1910 an das damalige Zehlendorfer Gymnasium, und stammt vermutlich aus der damaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika.

Ein wenig im Schatten dieses gewaltigen Trumms steht der Krokodilschädel, der bis heute die Bedrohung nacherleben lässt, die von einem solchen Tier ausgeht, wenn es denn nicht skelettiert zu pädagogischen Zwecken in einer Schule steht. Er wird vermutlich eine ähnliche Herkunftsgeschichte haben, allerdings konnte diese bis dato noch nicht recherchiert werden.

Über ein vergleichsweise kleines Stück, das seit langer Zeit ein beschauliches Dasein in einer Vitrine fristet, bin ich gestolpert, als der Schule zwei Jahrgänge der „Schulgemeinde“, des Nachrichtenblattes „des

Gymnasiums mit deutscher Oberschule Berlin-Zehlendorf“ aus den Jahren 1930/31 aus einem Nachlass zugesandt wurden. Es geht hier um den Schädel eines Warzenschweins.

Abgedruckt ist darin ein Brief des Schülers Johannes Kuchenbecker, den er an seinen Lehrer Herrn Peschel sowie an die Schulgemeinde von einer Reise nach Afrika schickt (ich zitiere hier in Auszügen):

Farm Arradia, den 10. Febr. 1931.

Lieber Herr Peschel und liebe Schulkameraden!
Aus Afrika sende ich Ihnen und meinen Schulkameraden die herzlichsten Grüße und freue mich, bald wieder unter ihnen zu sein. Wenn alles gut geht, hoffe ich, nach den großen Ferien Sie, Herr Lehrer, und meine lieben Freunde wieder zu sehen.[1] Hier in Afrika ist es sehr schön, überhaupt hier auf der Farm meines Großvaters. 2 ½ Kilometer von dem Hause erstreckt sich eine Regierungsfarm, wo mein Onkel und ich oft ein Stück Wild schießen. Vor kurzem schoß mein Onkel ein Warzenschwein. Ich werde versuchen, den Schädel zu präparieren und ihn der Deutschen Oberschule zu schenken. Ich werde mich auch bemühen, eine Dornen- und Blumensammlung zusammen zu bekommen. Ich hoffe, mit dieser Sammlung Ihnen, Herr Lehrer und Euch, liebe Schulkameraden, einen kleinen Blick in die afrikanische Landschaft tun zu lassen. Hier gibt es sehr viel Wild und Raubtiere.

Die angekündigte Dornen- und Blumensammlung konnte ich nicht mehr ausfindig machen, wohl aber den Schädel eines Warzenschweines (eingereiht zwischen den Schädeln hiesiger Haus- und Wildschweine). Es könnte sich dabei tatsächlich um das erwähnte Stück handeln: Die Handschrift, mit der der Schädel gekennzeichnet ist, passt auf die 30er Jahre, zudem wäre es doch ein ziemlicher Zufall, wenn einer Oberschule gleich mehrfach ein solcher Schädel geschenkt bzw. angekündigt wird.
Soweit die Aktenlage zu diesem Fundstück.
Angesichts der längst überfälligen Debatten, die in den letzten Jahren zu der Frage von kolonialer Schuld in Deutschland geführt werden, ergeben sich aber auch hier noch ein paar zusätzliche Beobachtungen und Übgerlegungen.

So schreibt Kuchenbecker weiter in seinem Brief:

Es ist ein herrlicher Anblick, die Tiere in der freien Natur zu sehen. Den spannenden Augenblick, wenn der Jäger das Gewehr hebt und zwischen die Herde schießt, kann ich kaum schildern. Stolz heben die Tiere die Häupter, und dann gehts wie im Sturmwind davon. […] Hier in Südwest gibt es keine fließenden Gewässer. […] In der Regenzeit sammeln die Flußbette das Wasser und führen es zum Teil ins Meer, oder es versickert allmählich im Wüstensand der Kalahari. Auch findet man eßbare Beeren an den Büschen, woraus die Schwarzen sich Bier bereiten. Auch wohlschmeckende Wurzeln und Knollen kennen die

[1] Das Schuljahr begann in Preußen zur damaligen Zeit zu Ostern, so dass mit den großen Ferien hier nicht unbedingt der Zeitraum im Sommer gemeint ist.

Eingeborenen. Ihre Hauptnahrung war früher dicke Milch, wozu die Herero Omeire sagen. Die Sprache der Eingeborenen hört sich sehr ulkig an und ist auch schwer zu erlernen.

Die 1884 gegründete Kolonie Deutsch-Südwestafrika bestand seit 1915 nicht mehr, seit 1919 stand das Gebiet unter südafrikanischer Verwaltung (im Deutschen wurde hier der Begriff „Südwestafrika“ verwendet, der sich auch im Brief findet). Viele Deutsche wurden daraufhin ausgewiesen, bis 1923 den verbliebenen Deutschen die britische Staatsbürgerschaft angetragen wurde. Die völkisch-nationalen Entwicklungen in Deutschland machten auch vor der ehemaligen Kolonie nicht halt, 1932 wurde der dortige Ableger der NSDAP mit großem Zulauf gegründet.

Vor diesem politischen Hintergrund werden in Kuchenbeckers Brief zwei Dimensionen deutlich: Dies ist zum einen die Begeisterung für die fremde Natur (über seine Begeisterung für die Jagd mag es ja abweichende Meinungen geben). Zum anderen findet sich aber auch hier der koloniale Blick auf die Dinge: Der Europäer dominiert die Natur, hier tatsächlich auch mit Waffen. Die ansässigen Herero bleiben fremd, als „Schwarze“ oder „Eingeborene“ markiert, die eng mit der Natur verbunden sind und wenig Zivilisation aufweisen: Sie können sich von „Wurzeln und Knollen“ ernähren, oder von einer dicken Milch. Auch indem ihr Getränk aus Beeren einfach als „Bier“ bezeichnet wird (mit dem es abgesehen vom Alkohol wohl keine Gemeinsamkeit hat), wird ihre Kultur durch europäische Schemata dargestellt. Und nicht zuletzt ist ihre Sprache „ulkig“ und „schwer zu lernen“, was eine klare Verständigung auf Augenhöhe verstellt.

Der Brief soll hier aber auch nicht zu sehr mit Bedeutung aufgeladen werden: Kuchenbecker wird im Nachrichtenblatt als „ehemaliger Sextaner“ bezeichnet, also als Fünft- bzw. Sechstklässler, so dass hier keineswegs von einer reflektierten und eigenständigen politischen Positionierung ausgegangen werden kann. Vielmehr ist der Text ein typisches Zeugnis einer kolonial geprägten Weltsicht, die andernorts grauenhafte Dimensionen annehmen konnte. Dies zeigt der Völkermord an den Herero ab dem Jahr 1904 in Südwestafrika, oder die Bestrafungsaktionen deutscher Truppen an der Bevölkerung im Kontext der Maji-Maji-Aufstände in Deutsch-Ostafrika, um nur die prominentesten Beispiele zu nennen.

Während der Nilpferdschädel vermutlich aus der Sammlung des ehemaligen Zehlendorfer Gymnasiums stammt, wird der Schädel des Warzenschweins, sofern es sich wirklich um diesen handelt, wohl Anfang der 30er Jahre direkt an das Schadow-Gymnasium gelangt sein. Wichtig ist freilich, sie nicht nur als exotische Ausstellungsstücke zu betrachten, sondern auch die Dimension kolonialen Unrechts im Blick zu behalten, die ihre Herkunft beinhaltet.

■ ***Dr. Jonathan Schüz***

Das Abitur 2021 in Zahlen und Wörtern

Dr. Jonathan Schüz

Auch in diesem Jahr ließen wir Lehrkräfte den Abiturjahrgang nur ungern ziehen: Zu vertraut waren uns die Gesichter (d.h. wegen der Maskenpflicht die obere Hälfte derselben), zu sehr hatten wir die Ausreden für die unerlaubte Handynutzung in den Gebäuden liebgewonnen („Ich dachte, Oberstufe darf das!“, „Ich muss nur schnell schauen, welchen Kurs ich habe!“, „Das ist kein Handy, sondern ein Taschenrechner!“), und vor allem: Es gibt noch so viel, was diese jungen Menschen noch nicht wissen! Die Feinheiten der Permutationen Eulerscher Zahlen, die manchmal spröde Ästhetik konkreter oder bukolischer Lyrik, der subtile Rhythmus einer Kalium-Natrium-Pumpe: Konnten wir das alles in den adoleszenten Gehirnen verankern? Ein wenig irritiert nahmen wir, wie jedes Jahr, zur Kenntnis, dass die jungen Menschen dennoch eine gewisse Freude zu verspüren scheinen, wenn sie die Schule verlassen.

Bildquelle: Stephan Schmid auf unsplash.org

Zufrieden waren wir allerdings einmal mehr mit dem, was der Abiturjahrgang mit den Unterrichtsinhalten zusammenstellte: Eine Erfolgsquote von 99%, und einen Notendurchschnitt von 1,94. (Verglichen mit dem allgemeinen Berliner Abiturdurchschnitt von 2,3 zergeht einem das noch zarter auf der Zunge!). Zwar mögen da ein paar Schulen an uns vorbeigezogen sein, aber kein Gymnasium im Ranking der Berliner Morgenpost[1] hat mehr bestandene Prüfungen abgenommen, summa summarum 171 Stück.

Wir finden, dass wir hier durchaus mit uns zufrieden sein können! Auch wenn die Hosenbeine der Schüler*innen tendenziell auch in diesem Jahr immer kürzer wurden und die dadurch freigelegten Knöchel statistisch durchaus relevant häufiger mit – ich wage es kaum zu schreiben – weißen Tennissocken sekundär verhüllt werden, haben wir offensichtlich doch einiges richtig gemacht.
In diesem Sinne gratulieren wir allen Beteiligten am Abitur 2021 noch einmal von Herzen (und bitten die Alumni der Schule, bei zukünftigen Treffen nicht in Adiletten zu erscheinen). ■

[1] https://www.morgenpost.de/berlin/article232637255/Abitur-2021-Berlin-Schulen-Gymnasien-Noten-Notenschnitt.html

Eudaimonia

Abiturrede 2021

Manuel Pfürtner

Liebe Freunde, Eltern und Verwandte,
liebe Schulleitung, Kolleginnen und Kollegen und vor allem:
liebe Abiturientinnen und Abiturienten – denn Ihnen ist diese Rede zur Feier des Tages gewidmet.
Es ist mir eine große Freude heute einige Worte zum Abschluss ihrer schulischen Laufbahn an Sie richten zu dürfen.

Herzlichen Glückwunsch zum Bestehen Ihres Abiturs!

Sie haben Ihren Abschluss in wirklich außergewöhnlichen Zeiten gemacht. Und ich kann Ihnen sagen: Sie dürfen stolz auf sich sein.

Ich darf Ihnen versichern, ich bin stolz auf Sie. Was haben Sie für eine Entwicklung durchgemacht, von den kleinen Kindern oder Teens, die damals – an Ihrem ersten Schultag – diese Schule betreten haben, zu den großartigen Erwachsenen, die ich hier vor mir sehe! Und damit möchte ich zu Beginn dieses Abschieds einen Dank im Namen des gesamten Kollegiums an Sie alle vorwegschicken:

Danke, dass wir Sie bei dieser Ihrer Entwicklung begleiten durften!

Denn auch wenn das Schüler-Lehrer-Verhältnis von bestimmten Rollen geprägt ist, die wir alle einnehmen müssen, damit der Laden läuft, ist es uns, menschlich gesehen, eine große Freude, Sie wachsen und gedeihen zu sehen.

Und wenn Sie jetzt diese Schule verlassen, da frage ich mich: Haben wir Ihnen denn alles mitgeben können, was Sie brauchen, um Ihr Leben bestmöglich zu leben?

Ich möchte Ihnen noch drei Dinge auf Ihre Reise – oneway-ticket ins Unbekannte – mitgeben. Das erste soll das Vergangene hier etwas einordnen, das zweite betrifft Ihre Zukunft und die Zukunft unserer Gesellschaft und beim dritten geht es noch einmal um Sie persönlich.

I. Fangen wir in der Vergangenheit an:

Aristoteles hat sich vor etwa 2500 Jahren in seiner Nikomachischen Ethik die Frage gestellt, was denn eigentlich das höchste Ziel im Leben sei, also das, was wir mit unserem Leben verfolgen sollten, um das Höchstmögliche daraus zu machen. Und er hat das ganz trickreich gemacht: Er sagte nicht: dies oder das, dicker Pferdewagen oder sportlicher Ruhm oder so etwas, sondern er kam darauf, dass wir alle als ursprünglichste Motivation nach „Eudaimonia“ streben, was heute im Allgemeinen mit „Glückseligkeit“ übersetzt wird.

Aber der Begriff der „Eu-Daimonia“ ist mehr: Das „Eu“ ist die Vorsilbe für das Gute/Richtige/Positive. Und der „Daimon“ klingt in unserem heutigen *Dämon* noch an, meint aber den wohlwollenden Geist, der uns „be-Geistert“, unseren Geist erfüllt. Eudaimonia ist damit das Erfüllt-sein mit allen guten Geistern.

Nun sprechen wir heute nicht mehr von Geistern, wir würden eher von Themen sprechen; und wenn ich von dem, was diese Schule Ihnen hoffentlich mitgeben konnte, spreche, dann hoffe ich, dass Ihnen in ihrer Schullaufbahn der unglaubliche Fundus an Kulturgütern aufgezeigt werden konnte, auf dem wir heute bereits stehen und der enorme Techniken der Lebensbewältigung und -gestaltung, der schönen Dinge, der wichtigen Gedanken und Werte beinhaltet. Vielleicht konnten Sie den einen oder anderen Eudaimon in Ihrer Laufbahn einmal durchblitzen sehen, wenn Sie plötzlich begeistert etwas gestalten konnten, oder vielleicht haben Sie einmal die Schönheit oder Nützlichkeit einer Formel oder eines Gedankengangs, eines Musikstücks oder Bildes für sich entdecken können, wurden berührt und Ihr Geist wurde davon erfüllt.

Wir Lehrkräfte wissen nicht, wie Ihr Leben zu meistern sein wird. Das werden Sie schon selber machen. Wir konnten Sie sicher auch nicht für alle Kulturgüter be-geistern. Wir hoffen aber, dass viele der Themen, mit denen Sie sich in den letzten Jahren beschäftigt haben, Sie dabei unterstützen werden, Ihr Leben bestmöglich zu meistern.

II. Kommen wir nun zu Ihrer Zukunft in unserer zukünftigen Gesellschaft:

Wie Sie sicher bereits bemerkt haben, leben wir heute in einer Umbruchzeit. Der Umbruch geht von dem einfachen Ausschöpfen aller technischen Möglichkeiten und dem einfachen Voranschreiten, wo immer es möglich ist, hin zu einer Werteorientierung, wohin wir uns denn richtigerweise hin entwickeln wollen. Oder anders gesagt: Wir kommen weg davon, einfach immer schnellere Autos zu bauen, nur weil wir es können, und wir kommen dahin, uns zu überlegen, welches Mobilitätskonzept überhaupt richtig und wertvoll ist.

Ich als Wirtschaftler und Ethiker finde das sehr gut, denn in einer Gesellschaft bestimmen im Letzten die Werthaltungen der einzelnen Menschen das, was am Ende gesellschaftlich erzeugt wird.

Ich will das an einem kleinen Beispiel erläutern: Wenn alle Menschen die Werthaltung haben, einfach reich zu werden, Reichtum also der verbreitetste Wert ist, kann eine Gesellschaft entstehen, die wie ein Casino funktioniert: Alle setzen ihr Geld und am Ende kann jeder reich werden. *Jeder* kann reich werden, aber eben nicht *alle*.

Sie sehen diese Tendenzen in unserer heutigen Gesellschaft schon weit verbreitet: Jeder kann Superstar werden auf einem Gebiet – ob jetzt Superstar-Sänger oder Super-Influencer oder Superprofessor oder Superunternehmer oder, oder… Jeder hat die Chance, hier Millionen zu gewinnen, aber das System beruht eben gerade darauf, dass es enorm viele gibt, die es versuchen und es nicht werden. Und im Letzten bleibt die Menge Geld (oder Wohlstand) im Topf – wie im Casino – dort, wo es nur um Spekulation geht, gleich – es werden also keine Werte geschaffen.

Wenn wir in einer Gesellschaft leben wollen, die Reichtum im Sinne lebenswerter Güter bereitstellen soll, dann müssen alle einzelnen Mitglieder an erster Stelle diese Werte füreinander schaffen wollen – nicht weil sie reich werden wollen, sondern weil es richtige Werte sind, weil es richtig ist, diese Werte zu erzeugen. Und dann werden diese Werte auch gesellschaftlich erzeugt.

III. Kommen wir zum Abschluss noch einmal zu Ihnen persönlich:

Sie haben alle Enormes geleistet – insbesondere im letzten Jahr. Und wenn ich mir die Berufsanforderungen der zukünftigen Arbeitswelt so anschaue: digital skills, Selbstorganisation, intrinsische Motivation zu lebenslangem Lernen, Abgrenzung von Privat- und Arbeitsleben – dann kann ich nur sagen, dass Corona und der Fakt, dass Sie heute hier stehen, mir zeigt, dass Sie sich die besten Voraussetzungen geschaffen haben, in der zukünftigen Arbeitswelt zu brillieren.

Schauen Sie sich einmal um, sehen Sie sich ihre Mitschüler und Mitschülerinnen noch einmal genau an. In diesem Raum steht so viel Potenzial. Hier könnte eine neue Marie Curie oder der nächste Albert Einstein stehen. Vielleicht sind unter uns auch einige Künstlerinnen und Künstler, Unternehmerinnen,

Vorstände, Politikerinnen und Politiker, Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen sowie bestimmt auch ein paar Lehrerinnen und Lehrer. (Ich grüße Sie, meine zukünftigen Kolleginnen und Kollegen!)

Und mit Sicherheit stehen hier etliche zukünftige Mütter und Väter. Und wenn man ganz ehrlich ist, dann träumt hier bestimmt auch jemand davon, Influencer zu werden oder Profi-Gamer, Dauer-Streamer und TikTok-Star. Das ist ok.

Die Zeichen stehen nicht schlecht, dass Sie ihre Träume verwirklichen können, denn Sie alle haben bewiesen, dass Sie lesen, schreiben und rechnen können – das sind gute Voraussetzungen. Und jede und jeder von Ihnen hat die Chance, Millionär zu werden, und das auf legalem Weg und vielleicht sogar, bevor sie dreißig sind. Dafür müssten sie nicht einmal ins Fernsehen, das schafft man auch mit Innovation und Unternehmergeist. Die Chancen bestehen.

Aber ich werde ihnen jetzt nicht sagen, dass sie nur hart genug dafür arbeiten müssen, damit ihre Träume wahr werden. Denn das stimmt leider nicht immer.

Ich möchte Sie nur um eines bitten, wenn Sie unterwegs sind auf Ihrem Weg durch das Leben: Denken Sie immer daran, dass Sie auch sehr viel Glück hatten. Denn Chancen kann man nur ergreifen, wenn man Chancen geboten bekommt. Und auf dieser Welt gibt es Milliarden von Menschen, deren Chancen viel geringer sind, als die Ihren.

Sie werden Menschen begegnen, die ärmer sind als Sie, obwohl Sie vielleicht selbst von sich sagen würden, dass Sie nichts Wertvolles besitzen. Sie werden Menschen treffen, die weniger Begabungen haben als Sie oder die nicht so schön und jung sind wie Sie.

Schauen Sie nicht auf diese Menschen herab.

Das Sprichwort sagt zwar, dass wir alle unseres eigenen Glückes Schmied sind. Das Sprichwort verschweigt aber, dass die einen mit einem schweren Hammer glühendes Gold schmieden und die anderen mit der bloßen Hand auf kaltes Eisen schlagen.
Seien Sie deshalb bitte nachsichtig, urteilen Sie nicht schnell und unüberlegt über andere.

Sie haben in den vielen Jahren, in denen Sie in der Schule waren, so viel gelernt. Ich weiß, das kommt Ihnen im Moment nicht so vor – zumal sie auch bereits jetzt 100% von dem Vergessen haben, was Sie für die Prüfungen gelernt hatten. Aber Sie haben viel über sich selbst gelernt. Sie haben viel über ihre Schwächen und Stärken erfahren – das können sie auch noch einmal in ihrem Abiturzeugnis nachlesen. Sie wissen im Grunde, wie man sich selbst reflektiert. Und darum wiederhole ich noch einmal meine Bitte – denn Wiederholung ist bekanntlich die Mutter der Weisheit: Denken Sie daran, dass Sie sehr viel Glück hatten.

Ich wünsche Ihnen alles Glück der Welt, auf dass Sie es weiter zum Glück für die Welt verwandeln, wie Sie es hier für mich getan haben. Weiter so. Zum Glück für Sie und ihre zukünftigen Lebenswelten. – Vielen Dank. ■

Chronik

Andrea Grote / Dr. Jonathan Schüz

Auch das Jahr 2021 stand stark unter dem Zeichen der Pandemie. In der ersten Jahreshälfte fand praktisch kein regulärer Unterricht statt, und das schulische Leben musste zum Großteil stillstehen. Erst im neuen Schuljahr ab August konnten die gewohnten Arbeitsgemeinschaften allmählich wieder aufgenommen werden. Für die gesamte Schulgemeinschaft bestand dieses Jahr zwar immer wieder aus einem nervösen Abwägen zwischen wichtiger Gemeinschaft und notwendigem Infektionsschutz, aber es war doch mit dem großen Engagement der Beteiligten immer wieder möglich, beeindruckende Projekte zu realisieren.

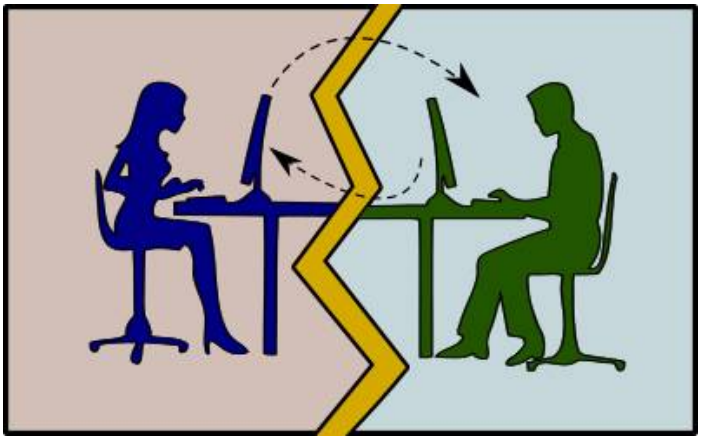
Januar-März 2021

Distanzunterricht

Die Schule bleibt weiter geschlossen. Für den Unterricht wird von der Schulverwaltung der Begriff „saLzH“ eingeführt (genau in dieser Groß- und Kleinschreibung, er steht für „schulisch angeleitetes Lernen zu Hause“, da der Begriff „Fernunterricht“ juristisch nicht mit dem deutschen Schulrecht kompatibel erscheint).
Am Schadow-Gymnasium erfolgt der Unterricht als eine Mischung aus Videokonferenzen mit den Klassen (als hinreichend sichere, wenn auch von der Berliner Datenschutzbeauftragten nicht empfohlene Plattformen werden *Webex* und *Big Blue Button* verwendet) und Aufgaben, die auf der Moodle-Plattform der Schule hinterlegt werden.
Auch wenn dies in keiner Weise mit normalem Unterricht verglichen werden kann, so funktioniert das „saLzH“ doch immer besser. In Zusammenarbeit mit dem Ganztag am Schadow-Gymnasium können für einzelne Schüler und Schülerinnen auch Arbeitsmöglichkeiten am Computer im Schulgebäude angeboten werden.

Die Schulen bleiben zu

Auch für den Februar gelten die Schulschließungen. Klassenarbeiten und Klausuren sind jedoch als Präsenztermine möglich (bei denen die Lehrkräfte dann seit langer Zeit wieder einmal ihre Lerngruppen treffen). In der Jahrgangsstufe 12 findet der Unterricht eingeschränkt in den Prüfungsfächern statt.



Im Wechsel

Ab dem 9. März kehrten die Klassen 5 und 6, am 17. März die Jahrgänge 10 und 11 in die Schule zurück. Dies erfolgte im Wechselunterricht, strukturiert nach A/B-Wochen, wobei jeweils eine Hälfte der Gruppe in der Schule unterrichtet wird und eine Hälfte zuhause bleibt und die Gruppen sich nicht mischen dürfen. Organisatorisch ist diese Version schwierig zu handhaben, aber sie ermöglicht Präsenzphasen, in denen die Schülerinnen und Schüler wieder ein Stück schulische Normalität erleben können (auch wenn sie bis in den Juni nur eine festgelegte Hälfte der Klasse in der Schule treffen können).

April 2021

Es geht aufwärts

Bis zum 13.04. konnten für die Sekundarstufe I freiwillige Wiederholungen des Schuljahres beantragt werden für Schülerinnen und Schüler, bei denen es aufgrund der schulischen Situation zu großen Defiziten kam. Dieses zusätzliche Jahr wurde dann nicht als Wiederholung gezählt.
Am 19.04. kehrten die Jahrgänge 7 / 8 / 9 im Wechselunterricht zurück in die Schule, vorgeschrieben waren zwei Antigen-Selbsttests pro Woche. AGs und der Religionsunterricht in gemischten Gruppen blieben weiter ausgesetzt, die Wahlpflichtfächer in gemischten Gruppen wurden im saLzH unterrichtet. Ein schulisches Mittagessen konnte nur für die Jahrgänge 5 und 6 offeriert werden. Für die Jahrgangsstufe 12 wurden in den prüfungsrelevanten Fächern Repertorien an einzelnen Tagen angeboten, die Präsenzpflicht wurde für den Rest des Schuljahres aufgehoben.

Literaturwettbewerb!

Der Literaturwettbewerb musste dieses Mal digital stattfinden. Einzelne – sehr hörenswerte! - Beiträge können auf Youtube nachgehört werden:
https://www.youtube.com/channel/UCyPrII1nLX_U4vth--QvA9g
Auch hier bedanken wir uns bei allen Beteiligten und nicht zuletzt bei Frau Panknin als betreuender Lehrkraft.

Mai–Juli 2021

Mitte Mai fanden ***die mündlichen Abiturprüfungen*** statt.

Pictures at an Exhibition

In der Mensa und im Foyer von Haus B wurden vom Fachbereich Kunst verschiedene Ausstellungen zu den Themen „Tanz auf dem Vulkan“, „Sehnsucht“, „Stadt der Zukunft“ und „Futurismus und Dadaismus“ realisiert. Gerade in der Zeit eines gewissen Stillstandes an der Schule waren diese Ausstellungen ein wichtiges Zeichen für die Schulgemeinschaft.

Back to School

Aufgrund eines Gerichtsentscheids erfolgte in Berlin am 9. Juni – ein wenig verstolpert – die Rückkehr der gesamten Klassen in die Schulen, wobei die Präsenzpflicht weiterhin aufgehoben blieb.

Verabschiedung der Abiturientinnen und Abiturienten

Am 22. Juni fand die Abiturentlassungsfeier statt, wegen der Pandemie wurde der Abiturjahrgang dabei in Gruppen aufgeteilt, die zeitlich versetzt in der Sporthalle verabschiedet wurden. Trotz der Einschränkungen war dies eine sehr erfreuliche und angemessen feierliche Veranstaltung.

Ab in die Ferien!
Die Sommerferien verschafften allen Beteiligten die nun dringend notwendige Erholung, und der Gesellschaft ein wenig Ruhe vor steigenden Infektionszahlen.

August-September 2021

10. August: Wiedereröffnung der Schulen
Mit recht entspannten Statistiken zur Pandemie begann am 8. August das Schuljahr 2021/2022: Einschränkungen des Schulbetriebs aufgrund der Pandemie wie z.B. Schulschließungen oder Klassenteilungen werden auch für den Rest des Jahres nicht angesetzt.

Schulfest unter Ausschluss der Öffentlichkeit
Am 17.09. fand das Schulfest statt, leider ein weiteres Mal ohne die Möglichkeit, dass Eltern und Ehemalige daran teilnehmen konnten. Erarbeitet wurde, im Stile eines Dîner en blanc, eine Choreographie zum Lied „Iko Iko“. Auch wenn dies im Laufe des Tages zu einem furchtbaren Ohrwurm führte, danken wir natürlich allen Beteiligten für diese gelungene Aktion, bei der die Schulgemeinschaft wieder einmal erlebt und gestärkt wurde.

Klima-Projekttage
Am 22. und 23. September fanden die diesjährigen Klima-Projekttage für die Oberstufe statt, in Zusammenarbeit mit zahlreichen Expertinnen und Experten, beispielsweise Herr Dr. Gregor Hagedorn vom Naturkundemuseum Berlin. An den Impulsvorträgen, die jeweils am Morgen stattfanden, konnten sich alle Schülerinnen und Schüler der Oberstufe beteiligen. Danach fanden die Workshops und Seminare unter der Leitung der Expertinnen und Experten und unter Begleitung der Lehrerinnen und Lehrer des Schadow-Gymnasiums statt. In der abschließenden Ausstellung im Foyer von Haus B wurden die zahlreichen Ergebnisse der Schulgemeinschaft präsentiert. Die Schaubilder, Plakate und Modelle veranschaulichen sowohl die Analyse der Ist-Zustände einzelner Projekte und Themen als auch Lösungsmöglichkeiten und gute und sinnvolle Konzepte und Ideen zum Klimaschutz.

Oktober-Dezember 2021

Gewonnen!
Das Schadow-Gymnasium erschwamm sich einen dritten Platz im Schwimmwettkampf der Schulen: Herzlichen Glückwunsch!

Frohe Weihnachten und alles Gute für 2022! – aus dem Brief des Schulleiters

„Sehr geehrte Eltern, liebe Schülerinnen und liebe Schüler!

[…] Wir erleben alle eine Zeit, in der wir ungeahnten persönlichen Herausforderungen sowohl im privaten als auch im beruflichen Umfeld begegnen müssen. Wir, die Erwachsenen, sorgen uns um

unsere Familien, Freunde und Bekannte, dabei stehen wir mitten im Leben und sollten begriffen haben, dass diese Sorge gerade bei uns an der richtigen Stelle ist. Welche Gedanken mögen wohl den Kindern und Jugendlichen durch den Kopf gehen. Sie stehen noch nicht mitten im Leben, ihnen fehlt die Erfahrung, mit belastenden Situationen umzugehen. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es nun, als Vorbilder Verantwortung für sich, für andere und für die Gesellschaft insgesamt zu übernehmen. Dazu gehört auch der sachliche Diskurs und das ständige Abwägen von Interessen Einzelner oder Gruppen im Verhältnis zur Gesellschaft. Es gibt in dieser Zeit keine einfachen und scheinbar auch keine uneingeschränkt richtigen Entscheidungen mehr. Lassen Sie uns dabei nur nicht die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen vergessen.

Zu dem, was wir vorleben sollten, muss aber auch ein gutes Stück Gelassenheit und Zuversicht gehören. Geht beides verloren, wird es noch schwieriger, angemessene Entscheidungen zu fallen.

Max Planck wird folgender Spruch zugeschrieben:

‚Die Naturwissenschaft braucht der Mensch zum Erkennen, den Glauben zum Handeln.‘ Sie können in diesem Zitat den ‚Glauben‘ deuten, wie Sie möchten. Meiner Überzeugung nach steht jedoch in jedem Fall fest, dass ohne den Glauben an die Zukunft, an die Menschen im Allgemeinen und an die Werte, die die Grundlage unseres Zusammenlebens bilden, jegliche wissenschaftliche Erkenntnis bedeutungslos erscheinen würde. Handlungen, die lediglich auf Glauben beruhen und keine Erkenntnis als Grundlage haben, werden uns jedoch nur selten zum Ziel führen. Es besteht darüber hinaus die Gefahr, im eigenen Handeln Menschen zu folgen, die uns ihren Glauben an etwas vermeintlich Richtiges und Wahres als erkenntnisgeleitet vorgaukeln. Ich frage mich, welchem Glauben die Menschen folgen, die in diesen Tagen schreiend und Fackeln tragend in Deutschland durch die Straßen ziehen. Es wird kein erkenntnisgeleiteter Glaube sein.

Wir haben an der Planung des Weihnachtskonzertes festgehalten, aufgrund des Wissens, also der Erkenntnis, wie wichtig und verbindend allein die Musik und darüber hinaus soziale Zusammenkünfte für jeden Einzelnen sind. Der Glaube und die Zuversicht an die Durchführbarkeit haben unsere Musikerinnen und Musiker handeln lassen. Es wäre schön gewesen, wenn wir diesen tollen Abend mit noch mehr Menschen hätten teilen konnen.

Manchmal sind Handlungen, trotz des Wissens um ihre Bedeutung, leider auch nicht erfolgreich. Wir mussten die Skifahrten und auch die Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz nun doch absagen, hier wurde uns die Entscheidung nun letztlich abgenommen. Wir, die Lehrkräfte, sind nicht minder enttäuscht als die Schülerinnen und Schüler. Trotzdem schauen wir wieder nach vorne und werden für die Schülerinnen und Schüler des 11. Jahrgangs lohnende Alternativprojekte in der naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Woche finden. Das Wissen um die pädagogische Bedeutung und der Glaube an die Durchführbarkeit lassen uns weiter handlungsfähig bleiben; und selbst das Festhalten an den ursprünglichen Vorhaben sollte als Zeichen verstanden werden.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein schönes und friedvolles Weihnachtsfest, Zeit zum Austausch im Gespräch und erholsame Ruhe. Es wird die Zeit kommen, in der wir wieder Schul- und Sportfeste feiern und uns in Diskussionen in die Gesichter schauen werden, hoffen wir auf das Jahr 2022!

Mit herzlichen Grüßen

Andreas Krenz“ ■

Leben auf Umwegen

Über die Schwierigkeit, nach dem Abitur den richtigen Weg für sich zu finden…

„Und, was machst du nach dem Abi?“

Kommt euch bekannt vor? Ja, ich weiß genau, wie sich das anfühlt. Dieses Gefühl, irgendwas vorweisen zu wollen, was am besten einem selber und den Erwartungen der anderen entspricht. Und man hat keine Ahnung.

Bei unserem Schulabschluss 2015 wussten vielleicht zwei meiner Freunde ganz genau, was sie beruflich machen wollten. Einige mehr hatten ein bestimmtes Studienfach im Sinn. Ich gehörte nicht dazu. Ich hatte keine Ahnung, wer ich war, um ehrlich zu sein. Abi zu machen, war eine der tollsten Erfahrungen meines Lebens; dieser Rückblick auf die Schulzeit, all die Freunde, all die gemeinsamen Erfahrungen. Es gab einen vorgegebenen Weg. Und der war auf einmal zu Ende. Und jetzt?

Woher soll man denn wissen, wie das Leben außerhalb der Schule funktioniert? Als SchülerIn hat man das Gefühl, die Welt ganz gut zu kennen, weil man nach hinten abgesichert ist. Einmal Nicht-mehr-SchülerIn, aber auch Noch-nicht-StudentIn oder -Lehrling bekommt man das erste Mal ein Gefühl dafür, wie groß und unsicher das Leben eigentlich sein kann.

Also wäre es doch sinnvoll, die Welt aus einer ganz anderen Perspektive kennenzulernen: Reisen. Und dadurch genau herausfinden, wer ich bin und was ich will. Guter Plan. Unsinn. Leben ≠ Plan!

Jetzt war ich zwar am anderen Ende der Welt gewesen, aber was ich machen wollte, wusste ich immer noch nicht. Berlin. Das war alles, was ich wusste. Ein Minijob in der Eisdiele hat mir wenigstens etwas Halt gegeben. Dieses „Nicht-Wissen“, wer ich war, hat mich in eine ziemlich tiefe Krise gestürzt, aus der ich keinen Ausweg sehen konnte.

Also: Berufsberatung. Was waren denn deine Lieblingsfächer? – Keine Ahnung, Englisch, Französisch, PW? Kann ich Musical-AG als Lieblingsfach sagen?

Auch bei Online-Tests kam immer das gleiche heraus: kommunikativ, irgendwas mit Menschen, vielleicht Lehrerin? Ein bisschen Kreativität und Reisen müssen aber auch dabei sein.

Und wie heißt jetzt das zugehörige Studienfach, bitte?!

Was ist denn mit Musical? Die ultimative Leidenschaft, alles, was ich liebe, wofür ich brenne. Irgendwas hat mich abgehalten. Ich habe mich nicht getraut, die Universität der Künste, diese Auditions haben mir wahnsinnig Angst gemacht. Und ich habe mich nicht beworben.

Letztendlich habe ich mich für ein Grundlagen-Studium entschieden, wo ich die Basics von BWL, VWL, Recht, Soziologie etc. kennengelernt habe: Public- and Nonprofit Management. Eigentlich wollte ich aus dem Studium lernen, wie man in unserer Gesellschaft einen positiven Unterschied machen kann. Es war „interessant“ und sicherlich nützlich, aber ich fand es furchtbar. Ich habe mich durchgebissen,

aber nicht, weil die Fächer alle schrecklich waren, sondern weil das Drumherum einfach hinten und vorne nicht gestimmt hat. Meine Mitstudierenden waren so pessimistisch, dass es abfärbte, und mein Lichtblick kam erst, als ich mein Auslandssemester in Australien machen konnte. Denn die Frage, die mich durch diese Zeit begleitet hat, war immer: „Was will ich wirklich? Das hier ist es nicht.“ Und der erste Schritt war Australien. Endlich. RAUS.

Ich könnte ewig weitererzählen, aber long story short: Ich kam wieder und hab’ das Studium beendet (mit einem weiteren **notwendigen** Lichtblick-Praktikum im Auswärtigen Amt). Endlich frei. Und jetzt? Reisen. Reisen. Reisen. Einfach nur frei sein. Ich sein. Mein Ding machen. China. Vietnam. Corona. Berlin.

Jetzt vielleicht Musical? Aber wie? Und wo? Alles fühlte sich irgendwie falsch an. Klar. Ich hatte Angst.

„Ich muss irgendwas Sinnvolles machen, das der Welt hilft, Menschen zusammen- und weiterbringt.“ Also habe ich einen Online-Kurs in Psychologie belegt und halb bei meinem Freund, halb bei meinen Eltern gewohnt. Dann bin ich in eine WG gezogen. Im Wedding. (Weit weg von meiner Familie und Freunden, was auch nicht wirklich half).

Ich dachte, endlich keine Umwege mehr gehen zu müssen und nun wirklich mir selber zu vertrauen. Seit drei Jahren hatte ich nun meditiert und Online-Kurse gemacht. „Das reicht doch wohl“, dachte ich. „Ich will endlich meine Träume verwirklichen.“ Leider zeigen die Umwege aber meistens, in welche Richtung es weitergehen soll. Nämlich in die andere.

Wenigstens ein bisschen ging es voran. Ich habe Bewerbungen geschrieben (für einen Master in Interkultureller Zusammenarbeit, was mich wirklich interessiert ☺) und wurde an einer Uni in England (wo ich schon immer studieren wollte ☺) angenommen. Im Frühjahr 2021 habe ich wieder im Auswärtigen Amt gearbeitet und im Sommer ein Praktikum im Goethe-Institut gemacht, mich im März für ein Musical-Studium beworben. Einfach, um das erste Mal hinter mich zu bringen.

Jetzt lebe ich in Newcastle, die Uni sieht aus wie in der Harry Potter Welt und ich fühle mich vollkommen überwältigt, aber zur gleichen Zeit auf einem guten Weg zu einem Leben, das ich wirklich gerne leben möchte.

Ich bin 25, habe insgesamt drei Jahre „Auszeit“ zwischen meinen Ausbildungen gehabt, mich verdammt oft komplett verloren gefühlt, weil ich keinen geraden, perfekten Weg gegangen bin. Und Überraschung – der wird niemals gerade sein. Ich habe viele Interessen und kann und will mich nicht für einen Beruf entscheiden. Wer sagt denn, dass man sich mit seinem Beruf identifizieren muss? Es gibt so viel mehr im Leben, was zählt.

Was möchtest du mal werden?

Musical-Darstellerin. Mutter. Freundin. Frau. Schauspielerin. Reisende. weise. Diplomatin. weltoffen. Interkulturelle Trainerin. vergebend. Vermittlerin. dankbar. liebevoll. erfahren. Und diese Liste geht unendlich weiter.

Die Entscheidung nach der Schule ist **eine einzige**. Und – guess what – danach geht es ***weiter***.

Sophie Gramatzki ■

Endlich ist die Schule aus!?

Kaum vorstellbar: Praktikum an der eigenen Schule

Als ich 2015 mein Abiturzeugnis in den Händen hielt, konnte ich mir nicht vorstellen, dass ich je wieder freiwillig einen Fuß in das Gebäude setzen würde, in dem ich ganze acht Jahre meines Lebens verbracht hatte. Mit 18 Jahren eine schrecklich lange Zeit. Nicht, dass die Schule für mich ein furchteinflößender Ort gewesen wäre. Nein, ich war meistens sogar gerne zur Schule gegangen, besonders die Fächer Deutsch und Politik hatten es mir in der Oberstufe angetan. Aber jetzt blickte man nach vorne, in die Zukunft und nicht zurück. Wir wollten die Welt sehen und die Welt sollte vor allem uns sehen!

Nach einigen Umwegen entschied ich mich, an der Universität Potsdam Lehramt zu studieren. Mit den Erfahrungen der eigenen Schulzeit im Hinterkopf, mal mehr oder weniger präsent, vergingen die Semester und oft fragte ich mich: Wo würde diese Reise eigentlich hingegen?

Regelmäßig beteuerte ich mir selbst, dass ich niemals an die eigene Schule zurückkehren wollte. Zu verbunden fühlte ich mich mit meiner eigenen Vergangenheit, zu persönlich aufgeladen schien mir jede Fliese in meinem alten Schulgebäude.

Und so kam es, wie es kommen musste: Am Beginn meines Praxissemesters stand ich vor den altbekannten Toren, ferne Erinnerungen und Gedanken schossen mir dabei durch den Kopf: *Will ich das wirklich? Zurück an die eigene Schule? Werden mich ehemalige Lehrkräfte erkennen? Was werden sie davon halten, dass ich zurück bin, diesmal als Lehrperson? Werden mich die Schülerinnen und Schüler als Lehrperson akzeptieren? …*

Zumindest erste Unsicherheiten konnte die Vorbereitungstage in der letzten Woche der Sommerferien aus der Welt schaffen. Viele ehemalige Lehrkräfte erkannten mich und schienen sich zu meiner Verwunderung sogar zu freuen, mich zu sehen. Manchen konnte ich an dieser Stelle bereits das Versprechen abnehmen, in ihre Klassen hospitieren und unterrichten zu dürfen. Einige erinnerten sich auch an ihre eigenen ersten Praxiserfahrungen und versorgten mich mit hilfreichen Tipps zur Bewältigung der stressigen Zeit.

Meinen eigenen „ersten“ Schultag hatte ich jedoch erst, als das Schuljahr bereits voll im Gange war. Da ich zunächst den Unterricht einiger Lehrkräfte beobachtete, konnte ich mich langsam an meine neue Funktion herantasten. Während die jüngeren Klassen ein neues Gesicht zu Beginn noch spannend fanden, interessierte spätestens die Oberstufe meine Anwesenheit herzlich wenig. Und so verliefen die ersten zwei Wochen unspektakulär und ich gewöhnte mich an einen neuen Alltag.

Als ich mich nun in den Herbstferien an meine ersten Reihenplanungen setzte, begannen meine Gedanken, sich im Kreis zu drehen. Die eigenen Ansprüche waren hoch, der Ehrgeiz groß, denn ich wollte alles oder zumindest möglichst viel richtig zu machen: Die Schüler:innen sollten einerseits Spaß am Lernen haben, anderseits natürlich viel Neues mitnehmen und natürlich wollte ich vor allem mir selbst beweisen, dass ich den richtigen Berufsweg eingeschlagen hatte. *Aber wie sollte ich überhaupt anfangen? Ach ja, da war ja mal etwas mit Zielen gewesen, Unterricht sollte phasiert werden, im Politikunterricht arbeitete man mit Leitfragen, was waren denn nochmal diese Operatoren …* Es fiel mir schwer, mein an der Universität erlerntes, größtenteils theoretisches Wissen auf die Schulrealität zu übertragen.

Schließlich half mir der Austausch mit den Lehrkräften, die mir stets auf Augenhöhe begegneten und meine Anliegen ernst nahmen, meine Gedanken zu ordnen und zu strukturieren.

Und so kamen und gingen die ersten Unterrichtsstunden. Viele Dinge funktionierten, einige nicht. Es gab Schulstunden, die gut verliefen, und welche, nach denen ich am liebsten den Kopf in den Sand gesteckt hätte. Ich versuchte, aus dem durchweg konstruktiven und bestärkenden Feedback der Lehrkräfte zu lernen und Konsequenzen daraus für meinen Unterricht zu ziehen. Die lehrreichsten Rückmeldungen erhielt ich jedoch von den Schüler:innen selbst, die mir sogleich spiegelten, ob Aufgabenstellungen angemessen waren oder nicht. Was mir zunächst noch so unmöglich erschienen war, wurde so schnell zu meiner neuen Realität. Das Unterrichten machte mir Spaß, ich mochte meine Schüler:innen, meine Fächer und fühlte mich wohl in meinen Klassen.

Während meine Sicherheit und mein Selbstbewusstsein im Unterricht selbst wuchs, schwand jedoch meine Stressresistenz im Alltag. Die benötigte Vorbereitungszeit, die eine Unterrichtsstunde mir abverlangte, überstieg bei weitem die eigentliche Unterrichtszeit. Meine Freizeit schrumpfte mehr und mehr zusammen, ich fühlte mich ausgelaugt und überfordert. Als ich mich bei meinen Kommiliton:innen umhörte, erfuhr ich, dass es ihnen ebenfalls so erging. Die Zweifel in mir wuchsen: War ich wirklich bereit, mein zukünftiges Leben so zu verbringen? War ich geeignet für diesen Beruf? Und war es möglich, in einem solchen System eine gute Lehrkraft mit Privatleben zu sein, ohne sich bereits nach kurzer Zeit vollkommen ausgebrannt zu fühlen?

Auch wenn ich auf diese Fragen noch keine Antworten kenne, bin ich überrascht, wie unproblematisch ich den Wechsel von meiner Funktion als Schülerin zur Rolle einer Lehrkraft empfunden habe. Wenn ich heute durch die mir so vertrauten Flure wandle, mischen sich neue Erinnerungen mit alten, mein ‚Schülerinnen-Ich‘ vermengt sich mit meinem ‚Lehrerinnen-Ich‘: An dieser Stelle wurde mir vor Jahren das erste Mal das Herz gebrochen, in diesem Klassenzimmer saß ich und schrieb gerade eine Arbeit, als meine kleine Schwester geboren wurde. Mein altes Klassenzimmer kommt mir heute viel kleiner vor, haben wir da wirklich alle hineingepasst? Und die Cafeteria, in der meine beste Freundin und ich uns damals Nimm2-Bonbons kauften, gibt es heute nicht mehr. Stattdessen wurde das Angebot der Mensa ausgebaut und sie bieten warme Zimtschnecken an.

Die Geister meiner Vergangenheit sind immer da. Aber entgegen der Annahme, dass die Schule im Stillstand stehen bleibt, sobald man diese verlässt, sind sie und ich heute nicht mehr dieselben wie noch vor eigenen Jahren – und das ist auch gut so.

Helena Steegmann ■

Bekanntmachungen

Manuel Pfürtner / Sekretariat

Der Abi-Jahrgang 1987 trifft sich am Samstag, dem 28. Mai, ab 17 Uhr in der „Luise“ (U Dahlem-Dorf) und lädt sehr herzlich zu diesem Treffen ein!
Zur Einstimmung und inhaltlichen Vorbereitung hat Benedict Buse einen Super8-Film aus dem Schadow-Gymnasium (damals noch: Schadow-Oberschule) der 80er-Jahre digitalisiert:
https://youtu.be/XLTervIXQrA

An dieser Stelle sollen Bekanntmachungen der Alumni des Schadow-Gymnasiums stehen, Ereignisse, die es zu feiern gilt. Wer hat einen Abschluss geschafft? Wer hat geheiratet? Wer hat etwas Wichtiges bekanntzugeben? Dann schreibt uns unter alumni@schadow-gymnasium-berlin.de mit dem Betreff *Bekanntmachung*: Wir und die Alumni-Gemeinschaft freuen uns, von euren Erfolgen zu hören!
Falls ihr uns lieber persönlich davon erzählen wollt, schaut doch beim **Alumni-Stand am Schulfest** vorbei (Freitag, 16. September 2022).

Herzliche Grüße,
euer Alumni-Team

Aus dem Lehrerkollegium haben wir 2021 folgende Personen verabschiedet:

Frau Wegener-Böckelmann
Frau Dr. Wedekind
Herr Dr. Piehl
Herr Dr. Krüger
Frau Müller (ehemals Arff)

sowie die ehemaligen Referendarinnen
Frau Voigt und **Frau Zschiesche**